

Tagebuch einer Kolonistin

31. Februar, Jahr 2

Endlich haben wir uns geeinigt!

Unglaublich, wie lange man miteinander um die Aufteilung eines Jahres streiten kann. Jede von uns weiß doch ganz genau, dass Faerys Jahr 386 Tage dauert. Dreizehn Monate? Das ist sowas von unnötig! Macht die Monate länger, und fertig.

Außerdem brauchen wir alle sieben Jahre ein Schaltjahr, damit es wieder stimmt. Na und? Auf der Erde hat man das alle vier Jahre gebraucht. Und auch dann war es nicht ganz korrekt, wenn ich mich recht erinnere.

Heute haben sie sich endlich geeinigt, wir machen die Monate länger, damit ist heute der 31. Februar des zweiten Jahres seit unserer Ankunft.

Ich muss schließen, die Wehen werden stärker. Ich glaube, ich gehe in die Med-Station.

8. März, Jahr 2

Ich habe einen Sohn!

Das Gefühl ist richtig seltsam, ich kann es gar nicht beschreiben. Ein Sohn... ich?

Noch nicht mal einen Namen habe ich für ihn, ich weiß gar nicht, wie man ein männliches Kind nennen soll.

Seit unserem Aufbruch von der Erde gab es keine Männer in unserer Gemeinschaft.

Ich bin verwirrt, und seit dem Unglück bei der Landung kann ich auch unsere Bibliothek nicht befragen, denn die Informationen sind weg.

Wie soll ich ihn erziehen, wir haben doch keinerlei Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht?

Ich fühle mich überfordert... ob das die Wochenbett-Depression ist, vor der man mich gewarnt hat?

Seit gestern habe ich einen Sohn und ich weiß nicht, was ich tun soll....

Ob mir das Familientagebuch hilft? Der Kleine schläft, ich hätte Zeit.
Wie war das eigentlich, als die COLUMBUS aufgebrochen ist?

3. Juli 2108

Die COLUMBUS! Das Schiff, das uns in die neue Heimat bringen wird! Wir sahen sie heute zum ersten Mal. Das Gefühl der Schwerelosigkeit ist gewöhnungsbedürftig. Auch wenn man uns darauf vorbereitet hat, brauchten wir eine Weile, bis wir uns damit sicher fühlten in dem Shuttle.

Aber nun waren wir da. Vor uns lag der riesige metallene Ring. Ein Metallschlauch von fast 50 Metern Durchmesser bildete einen Ring von gut 300 Metern. In den Ring hinein kamen lauter Kegel, an deren Spitzen wiederum die kugelförmigen Triebwerke angebracht waren. Durch die Kugelform wurden sie schwenkbar, und das Schiff somit manövrierfähig. Ich bin immer noch fasziniert. Konverter, Fusionstechnologie: mein Spezialgebiet, und es wird auch das meiner Nachkommen sein, da bin ich sicher. Zwar waren diese Triebwerke noch nie für einen Langstreckenflug verwendet worden, aber sie würden uns ohnehin nur auf unsere Reisegeschwindigkeit beschleunigen, Kurskorrekturen durchführen und uns am Ziel abbremsen und landen. Die längste Zeit werden sie inaktiv sein.

Während der Reise würde sich der Ring drehen, um unsere gewohnte Gravitation zu erzeugen.

Über oder unter den Triebwerken, je nachdem wie man es sehen wollte, befanden sich Maschinenräume und die Lager mit überlebenswichtigen Materialien, die wir brauchten, bis unsere Kolonie groß genug wäre, alles alleine zu produzieren. Es war auch einkalkuliert, dass wir und unsere Nachkommen in der Entwicklung zurückfallen könnten.

In der nächsten Etage befinden sich die Med-Station, die Zentrale, die Bibliothek, die Sporteinrichtungen, Gärten, die Zuchtstationen für Syntho-Fleisch und was wir eben sonst noch alles zum Leben brauchten. Im äußersten Deck sind wir selbst untergebracht. Dort haben wir Aufenthaltsräume, Schulungsräume, Wohneinheiten, Kindergärten und Altersruhesitze. Wir müssen ja damit rechnen, bis zu vier Generationen zu beherbergen.

Ich bin so aufgeregt, in zwei Wochen geht die Reise ins Ungewisse los!

17. Juli 2108

Wir sind jetzt seit drei Tagen unterwegs, die Erde ist auf den Bildschirmen nur noch mit maximaler Vergrößerung überhaupt erkennbar.

Ich bin traurig und auch immer noch aufgeregt. Es fühlt sich einfach seltsam an zu wissen, dass ich den Rest meines Lebens in diesem Metallgehäuse verbringen werde. Dennoch, in gewisser Weise werde ich selbst es sein, die dann eines Tages unsere neue Heimat erreichen wird.

Biologie war nie meine Stärke, dafür gibt es hier an Bord andere Fachfrauen. So ganz habe ich immer noch nicht verstanden, wie diese Parthenogenese funktioniert.

Ich soll eines Tages mit meinem eigenen Klon schwanger werden?

Irgendwann bin ich damit meine eigene Mutter... und Tochter... und Enkelin auch noch? Ein wenig gruselt es mich bei der Vorstellung.

Ich komme von diesem Gedanken nicht los, das Thema fasziniert und erschreckt mich gleichermaßen.

Während der ganzen Vorbereitungen, der Untersuchungen, der Psychoanalysen, der Leistungstests, der Schulungen und was wir noch alles über uns ergehen lassen mussten, ist das immer gegenwärtig.

150 junge Frauen, die in einem Raumschiff über viele Jahre unterwegs sein werden, bis wir eines Tages in diesem fernen Sternensystem ankommen und dort eine Kolonie gründen. Wir werden unbelastet von Beziehungsproblemen sein, keine Familien bilden, nur jeweils einmal im Leben unseren eigenen Klon zur Welt bringen. Das klingt so seltsam!

Man hat uns das so erklärt, dass bei einer so kleinen Gruppe, die so lange unterwegs sein soll, die Gefahr der Inzucht bestünde, wenn man beide Geschlechter losschickt. Ich habe natürlich gefragt, warum man es dann nicht auch bei Paaren so macht, wie jetzt bei uns einzelnen Frauen, aber man hat mir erklärt, dass es für den Frieden an Bord und die Generationen, die uns ablösen, besser sei, wenn sich diese Gruppe nicht verändert. Wir sind aufeinander abgestimmt, angeblich harmonieren wir, und durch die Klone würde sich daran auch nichts ändern. Hätten wir Männer an Bord, käme es früher oder später garantiert zu „Unfällen“, und diese Kinder wären dann nicht abgestimmt auf die Gemeinschaft. Das könnte zwar gutgehen, muss aber nicht.

Ich drehe mich schon wieder im Kreis...

Nein, es reicht, ich gehe jetzt zum Dienst auf dem Maschinendeck, dort kann ich mit den anderen reden.

Ob wir eines Tages alle Themen besprochen haben? Was dann?

Worüber sollen sich unsere Kinder einmal unterhalten... wir haben wenigstens noch mit Jungen geredet, geflirtet und auch geschlafen natürlich... aber was sollen unsere Töchter, also eigentlich ja wir, einmal für Erfahrungen machen???

Ich glaube, ich werde heute abend die Maschine ausprobieren...

23. Januar 2175

Oma ist tot.

Oder bin ich es selbst, die da gestorben ist? Und was ist mit meiner Mutter jetzt?

Das bin doch auch ich? Bin ich es jetzt, die mit 95 gestorben ist?

Das Gefühl ist eigenartig, aber die anderen haben mir gesagt, dass es ihnen genauso ergangen sei.

Oma war die letzte von der Stammbesatzung, die letzte, die den Start noch erlebt hat. Über 60 Jahre sind wir jetzt schon unterwegs.

Ich muss los, meine Familie ist nun mal für die Konverter verantwortlich und damit bin ich es auch, die meine Oma auflösen wird. Kann ich das überhaupt? Mama hat gesagt, sie wird mit mir gemeinsam den Schalter drücken.

16. Februar 2175

Jetzt ist Oma schon über drei Wochen nicht mehr da und erst jetzt merke ich, wie sie mir fehlt. Wie sie uns fehlt.

Sie war die letzte, die noch von der Erde erzählen konnte, von der Sonne, von Jahreszeiten und, ja, von Männern.

All das sind für uns nur abstrakte Begriffe: Die Erde, ein Planet, eine Atmosphäre ohne Wände, ein Horizont, Wetter... natürlich gehen wir in die Bibliothek und sehen uns die Videodateien an, aber wie sich das anfühlt, das wissen wir nicht.

Das botanische Deck bietet uns Pflanzen und die Lampen dort auch so etwas wie Sonnenlicht, aber wenn wir dann Videos von Menschen am Meer sehen, von Wind, der im Haar weht, dann wissen wir nicht, was wir damit machen sollen. Wir empfinden aber auch keinen Verlust, wie meine Oma es oft getan hat. Wir konnten diese Erfahrungen ja nie machen, es fehlt uns also auch nichts. Ich hoffe nur, dass das kein Problem sein wird, wenn wir dann eines Tages ankommen.

Auch was Männer angeht, ich habe keine Ahnung, wie sich das anfühlen würde!

Ich glaube, heute abend werde ich die Maschine wieder einmal benutzen.

Wie sagte Oma immer so schön: „Ein echter ist was anderes, aber besser als nichts bleibt es dennoch“.

Ein echter Mann... wie das sein mag? Es wird ein Gedankenspiel bleiben. Es werden noch einige Generationen im Konverter vergehen, bis wir am Ziel sind.

26. April 2518

Heute war ein schwerer Tag.

Wir haben Konverter 79 turnusmäßig überholen wollen. Der hat ohnehin schon seit einigen Tagen seltsame Geräusche von sich gegeben. Doch damit hat jetzt keine von uns gerechnet.... Die Wartungsmannschaft hat das Ding ganz normal

heruntergefahren, wie wir es seit dem Start alle zwei Jahre machen. Es gab auch keine Fehlermeldungen im System, die uns gewarnt hätten. Meine Tochter war noch im Steuerraum, als die Wartungsmannschaft die Verkleidung ordnungsgemäß geöffnet hat. Sie hörte Schreie und merkte, dass es heiß wurde. Da war es schon zu spät, die Tür vom Kontrollraum schloss sich, dem Sicherheitsprotokoll gemäß, sofort. Die vier am Konverter hatten diesen Schutz nicht, sie starben in der Glut. Die Steuerungseinheit machte offenbar einen Fehler, der Konverter wurde nicht richtig heruntergefahren und als die Verkleidung geöffnet wurde, brach das Dämmungsfeld zusammen.

Ich weiß nicht ob man von Glück oder nur guter Planung sprechen darf, aber wir verlieren keine Blutlinie, denn traditionell sind in den Wartungsgruppen nur diejenigen, die schon Kinder haben. Das wurde schon vor dem Start so festgelegt. Man könnte fast glauben, die Verantwortlichen hätten damit gerechnet.

Für die Familien ist es jetzt schwer, wir haben heute zwei junge Mütter verloren. Eine der Frauen hatte schon eine Enkelin, die vierte sollte in einigen Wochen Großmutter werden. Wir wissen, wir sind nur eine fortgesetzte Reihe immer derselben Person, und doch trauern wir, auch um uns selbst.

Meine Enkelin hatte auch gleich viele Fragen, ob ich jetzt auch sterben müsste und solche Dinge.

Ich habe ihr natürlich erklärt, dass auch ich eines Tages gehen werde, das aber wohl noch einige Jahre dauern würde.

Meine Familie, wenn man sie denn so nennen möchte, wurde immer recht alt, angefangen bei der ersten, die 95 Jahre alt wurde, bis zu meiner Mutter, die uns mit 101 verlassen hat. Auch seltsam, eigentlich: Wir sind doch alle dieselbe Person, haben denselben Körper, doch jede von uns hatte ein eigenes Leben, mit individueller Dauer. Hier an Bord ist die Versorgung optimal, wir haben nicht mit Umweltproblemen zu kämpfen, keine Krankheiten etc., es sind nur unsere Gene, die unser Leben, oder, besser gesagt, unseren Tod, beeinflussen.

Wir haben uns ziemlich zu Anfang schon entschlossen, frühestens mit 35 schwanger zu werden, da wir sonst zuviele werden hier an Bord. Das hat sich bewährt und funktioniert recht gut. Wir kennen uns quasi seit Jahrhunderten.

Wie das werden soll, wenn wir ankommen?

Ob ich heute abend mal wieder die Maschine einschalte?

16. Oktober 2977

Heute war ich mit meiner Mutter in der Med-Station. Es sieht gut aus. Anscheinend hat es geklappt und ich werde nächstes Jahr selber Mutter.

In den letzten Wochen habe ich ständig an diesen Tag gedacht. Natürlich habe ich meine Arbeit gemacht, die Konverter liegen nun mal in der Verantwortung meiner Familie. Ich bin mit den anderen zum Sport gegangen, wir haben miteinander Musik gemacht und uns die alten Aufzeichnungen in der Bibliothek angesehen. Immer wieder unterhalten wir uns auch darüber, wie es wohl sein wird, wenn wir denn eines Tages am Ziel ankommen. Dabei hat keine von uns eine Vorstellung, was uns da erwartet und wir wissen auch nicht genau, wann das sein wird. Seit dem Unglück mit dem Trümmerfeld ist unser Bordcomputer nicht mehr in der Lage, unsere genaue Position zu berechnen.

Doch alle 147 Familien, warten darauf. Irgendwann ist es soweit, da sind wir uns sicher!

Manchmal frage ich mich, ob es eine Möglichkeit gegeben hätte, die drei Familien, die wir verloren haben, zu ersetzen, aber die Biologie liegt mir nicht.

2. Mai 2978

Ich bin so aufgeregt! Der Computer hat Ortungsalarm gegeben, das Signal, dass wir uns dem Zielsystem nähern, unserer neuen Heimat!

Seit einigen Wochen bin ich schon von meinen Pflichten entbunden. Meine Tochter entwickelt sich völlig normal und in Kürze wird sie zur Welt kommen. Sie wird zu denen gehören, die diese neue Welt besiedeln und ihre Nachkommen werden einmal keine Klone sein. Oh, wie ich mich freue!

Meine Mutter ist auch ganz aufgekratzt. Wir hoffen, dass sie die Landung noch erleben wird. Es wird wohl doch noch 20 Jahre dauern, bis wir unsere neue Welt erreichen, meint der Computer. Noch ist das System weit, weit weg. Warum bin ich also jetzt schon aufgeregt? Das scheint die menschliche Natur zu sein...

3. August 3004/1. Januar Jahr 1

Wir sind gelandet.

Ich kann es noch kaum glauben, aber vorhin stand ich auf der weiten Ebene draußen, habe Luft geatmet, die mich regelrecht ekstatisch hat werden lassen, so rein und frisch war sie. Wir kannten es nicht anders, aber seit wir die frische Luft gerochen haben, wollen wir diese muffige Luft im Schiff nicht mehr.

Dabei bekamen wir sie früher als erwartet und beinahe wäre es das Letzte gewesen, was wir bekommen haben. Als die zweite Landestütze brach, dann die dritte, und beide unser Schiff durchbohrten, hatten wir Glück, dass sie keinen Konverter trafen, und noch größeres Glück, dass auch die Med-Station unversehrt blieb. Dort lagert

unsere kostbarste Fracht: Dort liegt das Erbgut tausender ausgewählter Männer, ohne die wir hier keine neue Kolonie gründen können.

Doch dieser letzte Unfall wiegt schwer, denn wir haben die Bibliothek verloren, die Aufzeichnungen, Geschichten und Berichte von der Erde. Die Daten über menschliche Beziehungen und solche Dinge. Die medizinischen Daten sind zum Glück auch in der Med-Station verfügbar. Aber das Medizinische reicht wohl nicht.

Gemeinsam haben wir beschlossen, dass heute der 1. Januar einer neuen Zeitrechnung sein soll. Wir wissen jetzt schon, dass unsere neue Welt länger braucht um sich um die Sonne zu drehen, aber das regeln wir noch, ebenso wie die Aufteilung der Stunden und solche Dinge. Wir sind angekommen, jetzt können wir auch anfangen, unsere Welt zu gestalten. Alle bisherigen Generationen auf unserem Schiff waren nur eine Art Überbrückungsphase.

Meine Oma hat mich in die Arme genommen und mit Tränen in den Augen gemeint: „Jetzt kann ich auf der neuen Welt sterben. Das war mein größter Wunsch und das Ziel all derer vor mir.“

Nicht allen geht es so gut mit der neuen Welt. Einige sind nur kurz rausgegangen, haben sich umgeschaut, große Augen bekommen und sind gleich wieder rein dann. Ich glaube, sie haben Angst vor dieser großen Weite. Unsere beiden Psychotanten meinten aber, dass das normal sei, deshalb haben sie uns eigentlich schon lange darauf vorbereitet. Aber es ist eben doch ein Schock, festzustellen, dass es da so eine große Welt gibt. Das muss man erst mal verarbeiten.

Morgen werden wir anfangen, die Siedlung zu bauen. Die Maschinen sind alle einsatzfähig, da hatten wir keine Verluste durch die schwere Landung, soweit wir das jetzt schon feststellen können.

Heute abend schalte ich die Maschine ein, und hoffe, dass meine Kinder eines Tages auf so etwas nicht mehr angewiesen sind. Wie es wohl mit einem echten Mann ist? Unvorstellbar!

Kinder... auch so ein seltsamer, ungewohnter Begriff... mehrere vielleicht, und Jungen dann auch?

Was werden sie aus Faerys, wie wir unsere Welt getauft haben, machen?

Wir werden es schaffen! Wir haben eine ganze Welt!

1. März Jahr 15

Unglaublich wie die Zeit vergeht.

Heute ist Floryns Geburtstag. Die ganze Gemeinde ist zusammengekommen. Er ist nun mal das erste Kind, das hier auf der neuen Welt geboren wurde, und der erste Mann.

Ich glaube, wir haben es ganz gut hinbekommen. Zur Zeit ist er nicht immer ganz einfach: Seit ungefähr zwei Jahren verändert er sich allmählich, seine Stimme wird tiefer, im Gesicht und am Körper bekommt er auch Haare. Es ist schwierig für ihn damit umzugehen, denn er kann niemanden fragen was da passiert. Wir wissen es ja auch nicht!

Unsere Mediziner versuchen, ihm zu helfen, so gut sie können. Wir wissen, daß sich die Mädchen auch verändern, wenn sie ein gewisses Alter erreichen, daher ist es nur logisch, wenn das auch bei den Jungen passiert. Aber wir Frauen haben den Vorteil, viele Frauen um uns herum zu haben. Floryn ist der Älteste, der nächste Junge ist zwei Jahre jünger als er. Wir hatten so kurz nach der Ankunft nur wenige Erfolge mit dem Nachwuchs. Wir haben aus dem Gedächtnis zu einer neuen Bibliothek zusammengetragen, alles was wir noch aus den Erzählungen wussten, und eigentlich ist das eine Menge. Trotzdem ist er nun allein bei der Entwicklung zum Mann. Oft geht er jetzt abends raus, sitzt dann stundenlang am See, oder er rennt durch den Wald und schlägt auf alles Mögliche ein. Ich weiß nicht, was da in ihm vorgeht, ich kann ihm nicht helfen. Er kann es auch nicht ausdrücken, kann mir nicht sagen, was los ist. Dann rennt wieder wütend fort. Er tut mir leid.

Vorgestern habe ich ihn gesehen, wie er mit Annlea gesprochen hat, einem Mädchen, das kurz nach ihm geboren wurde. Auch sie ist ein „neues“ Kind, kein Klon wie wir Mütter alle. Er ist ganz schüchtern gewesen und rot angelaufen. Und sie auch.

Was mag da vorgehen? Ist es das, was man Liebe nennt? Ich kenne das nicht.